

Vorwort von Geseko von Lüpke

Dieses Buch ist hochaktuell. Es thematisiert Rituale und Zeremonien, die möglicherweise aus der Steinzeit stammen und initiatorische Übergänge, die wahrscheinlich so alt sind, wie die Spezies Mensch. Hochaktuell? Das klingt nach einem krassen Paradox! Und es ist doch nur logisch, wenn man anerkennt, in welchen fundamentalen Zeiten des Übergangs wir in der Gegenwart leben.

Weil sich tradierte Sicherheiten zunehmend in Luft auflösen, religiöser Halt wegfällt, Welt- und Selbstbilder nicht mehr stimmen, Nationalstaaten obsolet werden, kulturelle Identitäten ihre Bedeutung verlieren ^ ja, weil der Mensch der Gegenwart in zunehmender Geschwindigkeit und Radikalität aus seinen vertrauten Denk- und Handlungsmustern heraus gestoßen wird, braucht er Rituale.

Rituale geben in einer Zeit der Desintegration ein Gefühl von Boden, Rhythmus, Sicherheit. Sie geben dem Bewusstsein die Möglichkeit, in Phasen dynamischer und komplexer Veränderungen innezuhalten, Abstand zu nehmen, die Opferrolle zu verlassen, den Kontakt zu den innersten Bedürfnissen herzustellen und im Strudel des Lebens wieder einen festen Standort zu finden. Rituale sind ein kreativer Akt, in denen der Ausführende den großen Themen seines Seins und Werdens Bedeutung, Anerkennung und Selbstbestimmung gibt. Rituale sind zudem ein Akt der Partizipation, der Kommunikation und Teilhabe, des Einzelnen an der Gemeinschaft des Lebendigen und am größeren Ganzen. Sie machen aus dem winzigen Zweibeiner auf einem nebensächlichen Planeten in einem unbedeutenden Sonnesystem am Rande irgendeiner von Millionen Galaxien in einem riesigen Universum einen bewussten Teilnehmer, einen Splitter des großen Ganzen, einen authentischen einmaligen Ausdruck von Entwicklung und Reife. Rituale sind keine Flucht aus der modernen Realität in eine andere Welt. Sie sind vielmehr ein aktuell nutzbares Werkzeug, um sich einen meist vergessenen Teil der einen Wirklichkeit wieder zu Eigen zu machen.

Und Übergänge? Der moderne Mensch geht nicht weniger durch die existentiellen Übergänge des Lebens als seine Vorfahren in grauer Vorzeit. Ganz unabhängig davon, ob wir statt an Steinwerkzeugen heute mit Tastaturen, Maus und Flachbildschirm hantieren, sind die Brüche im Leben die gleichen geblieben: Die Veränderungen in Selbstbild und Identität während der Pubertät, des Erwachsenwerdens, der Lebensmitte, in Alter und Tod sind die einzigen sicheren Lern- und Wachstumsstationen im Lebensweg geblieben. Doch wir schlingern und schleudern auf der Reise durch das Rad des Lebens, dass wir fälschlicherweise für eine gerade Rennstrecke für ewig Jugendliche halten. Während die individuelle menschliche Seele wie seit Jahrtausenden das in ihr angelegte Potential in Reife und Alter immer mehr zum Ausdruck bringen will, hat sich unsere Gesellschaft einem Jugendwahn verschrieben, der nur noch faltenfreie Gesichter in hochdynamischen Berufen anerkennt. Während die Psyche nach Transformation durch Grenzüberschreitung sucht, bietet die Gesellschaft fast keine Bewährungsproben mehr an. Auch Schulen und Universitäten praktizieren statt einer Bewährungspädagogik nur noch

Bewahrungspädagogik. Wer sich wandeln will und Barrieren überwindet, wird dafür von der Gemeinschaft nicht mehr anerkannt und gefeiert, sondern macht seinen Mitmenschen Angst und verunsichert sie. Wer sich entsprechend konformistisch gegen den Ruf der Seele stemmt und den risikoreichen Wachstumsimpuls unterdrückt, wird zum Opfer des ganz alltäglichen Depression, die einen Großteil unserer Mitmenschen beherrscht ^ mit allen Symptomen von nicht vollzogenen Übergängen. Der zunehmende Konsum von ablenkenden Suchtmitteln, der wachsende Bedarf an Therapien und die massenhafte Verschreibung von Psychopharmaka sind dann nur noch massenhafter Ausdruck der Folgen verpasster Wachstums-Chancen.

Während zu allen Zeiten menschlicher Kulturentwicklung rund um den Planeten Übergangsrituale gefeiert wurden, um die Wachstumsphasen in der Entwicklung jedes Individuums zu unterstützen und zu bestätigen, hat sich die moderne westliche Kultur von dieser Tradition verabschiedet. Außer kaum mehr wirksamen kirchlichen Zeremonien zu Kommunion, Konfirmation, Heirat und Begräbnis gibt es keine gestalteten Übergänge mehr. Weil persönliches Wachstum nicht mehr anerkannt wird, ist es häufig zum persönlichen ≠Ego-Trip, geworden, anstatt damit der sozialen Gemeinschaft und ihrer nachhaltigen Stabilität zu dienen. Der Mangel an gestalteten Übergängen hat dazu geführt, dass wir in einer infantilen, verantwortungslosen, nicht länger mit den Kreisläufen der Natur verbundenen Kultur leben, die einem unreflektierten kindlichen Konsumwahn folgt. Statt Reifung zu würdigen, feiert sie die ≠ewige Jugend, und entwertet Alter und Älteste. Aus dieser Grundhaltung sind Generationenkonflikte erwachsen, die Weitergabe von geistigen Traditionen und kulturellen Werten erschwert und die Begleitung von Menschen in Lebensübergängen durch die jeweils ältere Generation fast unmöglich gemacht worden. Die Gesellschaft, die ebenso wie ihre Mitglieder dringend Begleitung bräuchte, ist zunehmend im Prozess der Desintegration und des Zerfalls. Dagegen ist die Wiederentdeckung von Übergangsritualen in der Natur, die in diesem Buch ausführlich beschrieben werden, ein extrem notwendiges und hochaktuelles Gegenmittel.

Man mag sich mit Recht fragen, warum gerade Rituale in der Natur uns dabei helfen sollen, unseren zerstörerischen Umgang mit uns selbst und der Erde zu überwinden. Hat man uns doch in schulischer und kultureller Sozialisation eingetrichtert, dass die Natur ≠blutig an Klauen und Zähnen, sei, jedes Wesen dort voller nackter Gewalt ums Überleben kämpfe und nur in krasser Konkurrenz eine Chance hat. Diese sozialdarwinistische oder ≠biologistische, Ideologie, auf die sich der Faschismus genauso bezog wie das moderne System einer industriellen Wachstumsgesellschaft, ist jedoch überholt. Denn das Bild der Natur und ihren Gesetzmäßigkeiten hat sich in den letzten 50 Jahren grundlegend geändert. Moderne Biologie geht kaum mehr davon aus, dass die Natur durch Konkurrenzbeziehungen gestaltet ist. Sie spricht vielmehr von allgegenwärtigen Kooperationsbeziehungen. Wenn es Konkurrenz gibt, findet sie im Rahmen übergeordneter Kooperationsmuster statt. Sie versteht die Natur als interdependentes System, dass sich gegenseitig stärkt aber nicht schwächt. Zentrales Merkmal dieses Systems ist seine innere Vielfalt und Unterschiedlichkeit, die das System als Ganzes stärkt und stabilisiert. Es gibt in der Natur kein monolithisches diktatorisches Regime einer Gattung

über allen anderen, sondern ein dynamisches, sich ständig neu ausbalancierendes Fließgleichgewicht. Zentrales Merkmal ist nicht die Herrschaft, sondern die Synergie (das ≠Mitmachen,). Die wesentliche Organisationsform in komplexen natürlichen Systemen wie der Wildnis ist die kreative Selbstorganisation, die sich in feiner und freier Abstimmung systemisch wie selbst ergibt. ☉Mutter Natur, wird nicht mehr als große Zerstörerin gesehen, sondern als Lebensnetz mit vielen dezentralen Knoten. ☉Biologismus heute, unterscheidet sich also von ☉Biologismus gestern, wie Tag und Nacht. Die jüngsten Einsichten in die Funktionsweise lebender Systeme lesen sich wie eher wie das Programm einer grünen Partei: Stabilität durch Vielfalt, dezentrale Organisation, Interdependenz, Vielfalt von Beziehungen und Kooperationen nach dem Prinzip gegenseitigen Vorteils. Wer sich der Natur aussetzt, betritt einen Raum, in dem er oder sie diese Gesetzmäßigkeiten erfühlt und auf sich und seine Weltsicht anzuwenden lernt. Dabei wird tatsächlich die Natur zur ≠Lehrerin, dafür, als Mensch selber in diesem Netzwerk des Lebens seinen authentischen Platz einzunehmen. Wie hat es schon Albert Schweitzer formuliert: ≥Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will,,.

Fraglos geht es in der modernen Welt, wo längst keine Stammeskultur dem Einzelnen mehr dabei hilft sich in der Welt zurechtzufinden, darum, das Individuum in der Entfaltung all seiner persönlichen Potentiale zu unterstützen. Der Mensch ^ isoliert in der globalisierten Welt ^ muss erkennen, als wer er oder sie gemeint ist. Deshalb geht es bei Übergangsritualen heute nicht mehr ^ wie in grauer Vorzeit ^ um die Initiation in eine soziale Gruppe. Vielmehr geht es dabei mehr um einen Prozess der ☉Individuation,. Dies aber nicht im Sinne des ☉krassen Individualisten, und ☉einsamen Helden, nach der Mythologie des ☉Wilden Westens,, sondern einer Individuation, in der man zu dem Menschen wird, der man wirklich ist. Tatsächlich sind moderne Initiationsrituale vor allem als pädagogisch-therapeutische Hilfen zur Bewältigung von Wandlungsprozessen von Bedeutung. Sie sind Schritte auf dem Weg zu sich selbst. Doch Menschen, die einen Wandel kreativ meistern und neue adäquate und authentische Muster des Wahrnehmens und Handelns entwickeln, kehren nach Abschluss des Rituals wieder in ihre soziale Gemeinschaft zurück und verändern sie, weil sie sich verändert haben. Sie sind bereit, als Partner/Partnerin, Vater/Mutter, Berufstätige oder Älteste eine Rolle auszufüllen, für die sie bislang nicht reif waren. Indem Übergangsrituale Reifungsprozesse bestätigen, ermöglichen sie den persönlichen Wandel des Einzelnen auch in die Gesellschaft herein zu tragen. Sie tragen damit zur Reifung der Gesellschaft als Ganzes bei.

Indem das Ritual der Visionssuche die Potenziale jedes einzelnen herausarbeitet, bestätigt und stärkt, macht es die Teilnahme unabhängiger von der Bestätigung durch andere. Übergangsrituale haben damit einen emanzipatorischen Charakter. Indem sie persönliche Integrität stärken, befreien sie von Abhängigkeiten von Sekten, Fundamentalismen oder politisch radikalen Gruppen. Indem sich Menschen in sich selbst verwurzeln, brauchen sie keinen falschen Rückhalt mehr, der sie in Abhängigkeit und Kontrolle erstarren lässt. Damit befreit das Ritual im besten Fall auch aus der

Abhängigkeit von Konsum, der immer damit zusammenhängt, die Darstellung der eigenen Persönlichkeit über die Produkte zu definieren, die man kauft, besitzt und vorzeigen kann

Indem Übergangsrituale sich zentral mit Lebensübergängen und ihrer Bestätigung beschäftigt, ermöglicht sie den Teilnehmern, ihr Leben in Entwicklungsstufen wahrzunehmen. Dazu gehört die Beschäftigung mit der gegenwärtigen Lebenssituation, die Ausrichtung auf die Potentiale des Wandels und die ehrliche Auseinandersetzung mit den psychischen Anteilen, die bislang einer Entfaltung angelegter Potentiale im Wege standen. Im rituellen Prozess hat der Einzelne die Möglichkeit, den Kampf mit der eigenen Lebensgeschichte, mit den Mängeln und Unzulänglichkeiten zurückzustellen, anzuerkennen was ist und von da aus bisherige Grenzen zu weiten und zu überwinden. und die darin liegenden schöpferischen Potentiale zu erkennen und anzuerkennen. Damit entsteht eine neue Identität, die Licht und Schatten anerkennt und im besten Fall integriert.

Dabei mögen die Rituale zwar aus der Steinzeit stammen, doch sie entfalten heute eine ganz andere Wirkung. Früher mögen sie nötig gewesen sein, um die einzelnen Mitglieder eines Stammes in die kulturelle und spirituelle Tradition einzuführen. Heute sind die Zielsetzungen anders, weil der kulturelle Kontext ein anderer geworden ist. Heute kann es in einem Ritual darum gehen, für den Ausdruck unserer Emotionen und unserer Spiritualität erst einmal wieder einen heiligen Raum, zur Verfügung zu stellen, weil die moderne Welt Gefühle und Glaube weitgehend ausgeklammert hat. Durch die von Zivilisation und religiösen Dogmen völlig unbeeinflusste Erfahrung während eines Übergangsrituals in der Natur besteht die Möglichkeit, tradierte und sozialisierte Definitionen von Religiosität zu überwinden und zu einer individuellen Spiritualität zu gelangen, die auf die eigene authentische Erfahrung mit der Natur, dem Größeren, dem Heiligen beruht. Das Individuum erfährt sich selbst und erlebt sich ^ physisch ebenso wie spirituell ^ getragen von einem Netz des Lebens. Die Erfahrung ist damit im besten Falle auch eine Initiation in eine mystische Spiritualität, denn Mystik definierte sich immer in der persönlichen Erfahrung des Göttlichen, die über die religiösen Dogmen hinausging.

Und im Gegensatz zu den Naturvölkern, für die das Leben in der Natur eine existentielle Selbstverständlichkeit war, kann es für den modernen Menschen darum gehen, einen Schritt zurückzugehen und sich erst einmal wieder als Naturwesen zu erfahren. Indem die TeilnehmerInnen eines Übergangsrituals ihre technologische Überlegenheit und all die Hüllen, mit denen sie sich vor der Natur schützten, ablegen, erleben sie sich als natürliche Wesen unter anderen Naturwesen. Angesichts der Tatsache, dass die Entwicklung eines nachhaltigen ökologischen Lebensstils zu den wichtigsten Aufgaben gehört, die in diesem Jahrhundert vor uns liegen, bekommt die Erfahrung, sich als Teil der Natur zu erleben, hier auch eine immense politische Bedeutung. Wer sich zutiefst als Teil erlebt und in Respekt vor anderen Lebensformen Tage in der Natur verbringt, kann danach nicht mehr zu tun, als habe die Umwelt nichts mit ihm zu tun.

Damit führt eine solche Erfahrung ethisch und philosophisch zu einem tiefen Wertewandel, indem die TeilnehmerInnen die Welt nicht mehr als Umwelt wahrnehmen sondern als Mitwelt erleben. Sie hat damit eine unmittelbare ökopädagogische Wirkung ^ sie verstärkt nachhaltiges Handeln. Wer eine derartige Erfahrung macht, wird damit auch in ein viel größeres holistisches Weltbild initiiert: Wer sich solchen ritualisierten Naturerfahrungen aussetzt, überschreitet die Grenze des Anthropozentrismus, der unsere Kultur seit Hunderten von Jahren prägt. Man/frau erfährt sich selbst in seinem oder ihrem ökologischen Selbst,; Man/frau ist zwar Individuum, aber gleichzeitig Teil eines viel größeren Organismus oder Systems.

Insofern eröffnet die rituelle Arbeit in der Natur dann doch weit mehr als nur einen unverstellten Blick auf die eigenen Wünsche, Visionen und Potentiale. Der unbehinderte Kontakt zwischen dem Geist der Wildnis und der menschlichen Seele ermöglicht vielmehr ^ wie nebenbei ^ einen Paradigmenwechsel, der einer Revolution der Art und Weise gleicht, wie wir die Welt sehen und uns in ihr bewegen: Der Herrschaft des Rationalismus setzt diese Arbeit ein integrales / holistisches Menschenbild entgegen, in dem die vier Qualitäten der Seele - Emotion, Psyche, Ratio und Spirit ^ gleich wichtig sind. Das widerspricht in vielen Bereichen der Sozialisation des modernen Menschen, in der Emotionen unterdrückt, die Psyche ohne die Aufarbeitung der Schatten verdrängend funktioniert und Spiritualität nur in den engen Vorgaben kirchlicher Dogmen gelebt wird. Dem Diktat der rationalen Verifizierbarkeit setzt die initiatorische Naturarbeit die gleichberechtigte Möglichkeit ≠ spiritueller, emotionaler und psychischer Wahrheit, entgegen. In diesem integralen Selbstbild gibt es nicht nur ≠ eine Wahrheit,, sondern zahlreiche Aspekte von sich manchmal widersprechenden Wahrheiten. In einer zyklischen Weltanschauung, in der wir immer wieder an ähnliche Punkte kommen, gibt es keinen Stillstand, keine Sackgasse, kein Versagen. Die Entwicklungsdynamik zeigt sich nicht in einem steig aufsteigenden linearen Pfeil, sondern eher in einer Spirale des Erkenntnisgewinns.

Ein ähnlicher Umsturz eröffnet sich im Bereich der Spiritualität: Statt einem mythologischen Gott ^ der als Über-Ego-Vater im Himmel durch Gebete anfunkbar ist und dann möglicherweise Hilfe und Kontakt gewährt ^ ermöglicht die Naturarbeit eine Spiritualität, in der das Heilige in jedem Gegenstand und in jedem Lebewesen erfahrbar wird. Dabei ist die Erde ebenso heilig wie der Himmel, der menschliche Geist ebenso heilig wie der Körper ^ was für eine Befreiung nach Jahrhunderten, in denen die Trennung von der Natur sich in der Abgetrenntheit von unserer eigenen körperlichen Natürlichkeit und Erotik spiegelte. Der Zugang zum Heiligen ist bei diesem Erfahrungsweg in der Natur nicht durch Zeremonien vorgegeben ^ vielmehr ist der Zugang völlig individuell und wird in individuell eigenen Zeremonien und Ritualen vollzogen und bestärkt. Daraus entstehen viele individuelle Gott/Göttin-Bilder, die keiner Dogmatik unterliegen. Die Begegnung mit dem Größeren beruht auf unmittelbarer Erfahrung ^ sie ist damit ein Weg der Mystik oder der mystischen Gesamtschau. Entsprechend anderer mystischer Traditionen wird das Göttliche in uns selbst vermutet ^ der Mensch selbst

ist göttlich (inspiriert von einem ≠Großen Geist,) in einer göttlichen Natur. Das Bild des Göttlichen kann dabei genauso männlich, wie weiblich sein. Solche Erfahrungen lassen sich als ≠heidnisch,, ≠schamanisch, oder ≠atheistisch, diskriminieren ^ diese Kritik stimmt aber nicht, weil die in der Natur erfahrbare Spiritualität christliche Ansätze nicht ausschließt und genauso anerkennt, wie alle anderen spirituellen Traditionen.

Wohin also initiiert diese Arbeit? In den, der ich eigentlich bin, könnte man antworten, in eine authentische Selbstwahrnehmung. In die Verbindung mit der Natur, in eine Verantwortlichkeit sich selbst gegenüber und der Gemeinschaft gegenüber, in Achtung gegenüber anderen Menschen, in die Anerkennung dessen, was ist und den Glaube an Entwicklung. In eine Veränderung der Wahrnehmung, in All-einsein und den eigenen Weg. In eine mystische Form von Spiritualität, in das Eingeständnis von Schwäche, in das Hereinnehmen von Sterben und Tod, in Wandlungsprozesse und ihre Anerkennung und damit in ein angstfreieres Leben, in ein neues Zuhause: Mutter Erde. In die eigene Emanzipation, die weniger abhängig ist von äußerer Bestätigung. In Vertrauen in die eigene Autorität. in einen sorgfältigen Umgang mit sich und der Umwelt, in die Poesie der Wirklichkeit.

Es gehört zu den erstaunlichsten Einsichten modernen Denkens, dass wir endlich beginnen zu begreifen, dass die Evolution nicht abgeschlossen ist, sondern in unserem Bewusstsein weitergeht. Bewusstseinsforscher haben uns darauf hingewiesen, dass nicht nur jeder Mensch, sondern auch ganze Kulturen durch geistige Wachstumsprozesse gehen, die fast unendliche Potentiale bereithalten. Menschlicher Kultur- und Bewusstseinsentwicklung dürfte mit einer frühen archaischen Bewusstseinsstufe begonnen haben, in der sich der frühe Mensch ungetrennt mit der lebendigen Welt verbunden gefühlt hat, aber keine Ahnung hatte von Individualität. Weiter Stufen dürften das magische Bewusstsein des frühen Schamanismus gewesen sein, indem unsere Gattung sich darin erprobte, mit geistiger Kraft gestaltend und lenkend in die Naturprozesse einzugreifen. Dann wird das mythologische Bewusstsein gefolgt sein, in der der Mensch sich als abgetrenntes Wesen selbst definierte, sich herrschende Götter ausdachte, die Herrschaft des Egos begann und mit ihm die Phase von Herrschaft, Kontrolle, und Macht. Das rationale Bewusstsein der Neuzeit schließlich hat auf dieses Bild der Wirklichkeit die nackte Logik gesetzt, die wissenschaftliche Verifizierbarkeit und die Ideologie des Objektivismus ^ und damit den Planeten an den Rand der Katastrophe manövriert. In jeder dieser Bewusstseinsphasen war der Mensch in seinen eigenen Grenzen des Denkens und Wahrnehmens gefangen: der archaische Mensch konnte sich nicht differenzieren von der Mutter Natur, der magische Mensch musste sich allgegenwärtig schützen vor Geistern und Dämonen, der mythologische Mensch war Spielball unendlich mächtiger Gottheiten und selbst ein Wurm, der rationale Mensch gefangen in seinem einsamen Machbarkeits- und Überlegenheitswahn.

Die Chance der Gegenwart besteht nun darin, alte Formen der Wahrnehmung, alte Stufen des Bewusstseins bewusst anzusteuern und mit all unserem Rationalismus zu durchdringen, aber damit auch die Fesseln der Ratio zu

weiten und zu sprengen. Wenn die aus der sichtbaren Welt generierte Vernunft, nicht mehr das einzige Kriterium von Wahrheit ist, dann können auch Rationales und Irrationales nebeneinander stehen und auf eine trans-rationale Welt verweisen, die jenseits dieser willkürlichen Trennung liegt.

Heute haben wir die Chance, mit Hilfe von alten Ritualen selbstbestimmt zu steuern, wie wir wahrnehmen, fühlen und denken wollen. Die Wiederentdeckung alter Übergangs- und Naturrituale gibt uns damit die Möglichkeit, die Urerfahrung unserer Vorfahren, in einer lebendigen Welt zu Hause zu sein, zu verbinden mit dem modernen Verständnis einer postmodernen Wirklichkeit. Damit eröffnet diese Arbeit einen Zugang zu einem ≠integralen Menschenbild, wie es die Pioniere der Philosophie heute immer öfter beschreiben: der Einzelne hat die Chance, archaisches, magisches, mythisches und rationales Wahrnehmen zu erfahren und sich so zu einem ≠integralen, Menschen zu entwickeln. Und genau das scheint der evolutionäre Auftrag unserer Zeit zu sein.

Es kann also weder darum gehen, sich sklavisch an die Ziele und Methoden traditioneller Initiationsriten zu klammern, noch, exotische Rituale aus Prärie oder Regenwald in die moderne Welt zu transportieren. Vielmehr geht es darum, eine rituelle Grundstruktur wiederzuentdecken, ihre Wirkung zu untersuchen, herauszufinden ob sie in unsere kulturellen Überlieferungen passt und sie dann kreativ und entsprechend den Bedürfnissen des modernen Menschen neu zu gestalten. In einer modernen Initiation kann es auch nicht darum gehen, die Wildnis als solches zu idealisieren. Vielmehr sollen Übergangsriten und Visionssuchen Gelegenheit geben, mit einem authentischen Teil seiner selbst wieder in Berührung zu kommen, Kraft und Sinn zu schöpfen, um sich dann den Bedingungen der modernen Welt besser stellen zu können.

Die Welt der Gegenwart befindet sich in einem fundamentalen kulturellen Umbruch befindet, der nur mit der landwirtschaftlichen Revolution vor 6000 Jahren oder der industriellen Revolution vor 200 Jahren zu vergleichen ist. ≥Wir sind gleichzeitig Sterbebegleiter einer alten Kultur,, sagt die amerikanische Kulturwissenschaftlerin Joanna Macy, ≥und Geburtshelfer einer neuen Kultur!,, Im Wesentlichen findet diese historische Wende gleichzeitig auf drei Ebenen statt: Dabei handelt es sich erstens um Aktionen, welche die Umweltzerstörung bremsen und den ökologischen und sozialen Zusammenbruch der industriellen Wachstumsgesellschaft hinausschieben. Zweitens wird der kulturelle Wandel von einer sorgfältigen Analyse der strukturellen Wurzeln der Fehlentwicklung geprägt, wobei gleichzeitig an der Entwicklung von strukturellen Alternativen und zukunftsfähigen Modellen gearbeitet wird. Drittens geht es um einen grundlegenden Wandel in unserer Wahrnehmung, unserem Weltbild und unseren Werten. Die zwei ersten Ebenen sind unverzichtbar, ihr langfristiger Erfolg verlangt jedoch einen grundlegenden Wandel in unserer Wahrnehmung und unseren Weltbildern.

Diese dritte Ebene wird ^ neben vielen anderen Erfahrungswegen ^ von der Arbeit mit Natur- und Übergangsritualen zutiefst genährt. Denn hier geht es um nicht weniger, als die Veränderung eines Weltbildes: von einer

materialistischen, mechanistischen, Konkurrenz betonten und wachstumsorientierten zu einer kooperativen, partnerschaftlichen und ganzheitlichen Sichtweise. Auf dieser ^ sehr breiten ^ weltanschaulichen Ebene entscheidet sich letztendlich, ob der Umbau unserer Kultur gelingen wird. Die schrittweise Entstehung eines neuen Weltbildes wird aus vielen Quellen genährt. Sie wurzelt in der ganz individuellen Suche nach neuen Lebensformen, die ein Mehr an Lebensqualität und Glück über die Befriedigung materieller Bedürfnisse stellt. Sie ist untrennbar verbunden mit der verbreiteten Sehnsucht, wieder in Kontakt zu treten mit einer lebendigen Umwelt, dem Wunsch, sich rückzubinden an eine Mitwelt, die als großer lebendiger Organismus das einzelne Individuum umgibt. Aber sie wird auch gestützt von den Durchbrüchen und Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft ^ der Quantenphysik, der Kosmologie, der ökologischen Wissenschaften, der Komplexitäts- und Chaosforschung oder der Allgemeinen Systemtheorie.

All diese Ansätze betonen das enge Beziehungsgeflecht, das alle gesellschaftlichen und natürlichen Phänomene als Teile eines non-dualen, organischen, dynamischen Netzwerks sieht, in dem sich alles gegenseitig beeinflusst, von einander abhängig ist und in einem Prozess kontinuierlicher Veränderung und Evolution befindet. Dieser wissenschaftliche Paradigmenwechsel wird aber eben auch ergänzt durch die Wiederentdeckung der Weisheiten indigener und traditioneller Kulturen, die sich über ihre enge Verbindung zur natürlichen Welt eine ganzheitliche Sichtweise erhalten haben und über große Zeiträume nachhaltige Kulturen erhalten konnten.

Dieser geweitete Blick auf die evolutionäre Dynamik, in der wir uns am voraussehbaren Ende des Zeitalters der industriellen Wachstumsgesellschaft befinden, gibt die Möglichkeit, die Wiederentdeckung schamanischer Traditionen, wie er sich seit rund zwanzig Jahren vollzieht, und den aus dieser Quelle stammenden Übergangs- und Naturritualen, in einen größeren Kontext zu stellen. Denn er macht deutlich, dass es sich dabei nicht um eine isolierte Zeitgeist-Erscheinung handelt, sondern um einen kulturellen Impuls, der weit über eine schwärmerische Beschäftigung mit exotischen Ritualen hinausgeht. Vielmehr kann die Wiederentdeckung von Traditionen, welche die frühen Menschen hatten, uns helfen, die alten Spuren aufzunehmen und mit ihrer Hilfe mit einem neuen Verständnis menschlicher Potentiale in die Zukunft zu gehen.

Deshalb ist dieses Buch so aktuell. Das Paradox besteht darin, dass es das Alte nutzen, um das Neue immer wieder anders zu erschaffen. Der heutige Mensch muss den kulturellen Wandel, der stattfindet, an sich selbst vollziehen. Dafür kann ihm die uralte Praxis, die in diesem Buch beschrieben wird, helfen. Die Spuren dieses Weges sind uralte, doch wir sind es, welche die aktuellen Bewegungen ausführen und damit andere Zukünfte eröffnen können.

